

Hermann Mensing
Exposé
Zuversicht süße Lüge

Sie fragten, warum ich Norma Jean getötet hätte. Ich antwortete, ich hätte sie nicht getötet. Sie ohrfeigten mich. Sie sagten, sie hätten Beweise. Ich sagte, das könne nicht sein. Schließlich brachten sie mich nach New Delhi und machten mir den Prozess. Ich sagte, was ich wusste, aber niemand schenkte mir Glauben.

Seitdem sitze ich in dieser stinkenden Zelle und grüble. Und wenn nun wirklich nichts von dem stimmt? Wenn mein Kopf mich betrogen hat? Hocke ich dann auf ewig hier? Bis ich verrotte? Gibt es etwas, was ich vergessen habe? Ich weiß nicht. Ich weiß nur, dass ich nicht lüge. Jedenfalls glaube ich das.

Zuversicht süße Lüge spielt in der Kohl-Ära.

Mein Protagonist ist nach Indien gereist. Was er dort sucht, weiß er nicht. Was er dort findet, ist äußerst beunruhigend.

Zwischen hoch mit Bohnensäcken beladenen Karren tauchte ein Europäer auf. (...)

Er glich mir aufs Haar!

"Ian!" schrie ich. "Ian, komm, sieh dir das an!"

Ian rührte sich nicht. Er lag auf dem Bett, das Zimmer war abgedunkelt, er hatte ein Gummi zwischen Zeigefinger und Daumen der rechten Hand gespannt und schoss mit gefaltem Papier auf Geckos.

Ich hastete hinunter auf die Straße.

Mein Doppelgänger stieg gerade in eine Rikscha und gab dem Fahrer ein Zeichen. Der Fahrer nickte und strampelte los. Ich piffte auch eine Rikscha herbei, machte dem Fahrer mit Händen und Füßen klar, worum es ging, aber als er begriffen hatte, war mein Doppelgänger auf und davon.

Eine Doppelgänger-Geschichte also.

Zudem eine Geschichte, in der mein Protagonist von einer Frau, die auffallende Ähnlichkeit mit Marilyn Monroe hat, für jemanden gehalten wird, der er nicht ist.

Die Grenzen seines Ichs geraten gehörig ins Wanken.

Ich erwachte. Norma Jean lag neben mir. Ich sah ich aus dem Fenster. Die Tiefe des Alls und die Anzahl der Sterne machte mich schwindlig. Mein Kopf war, seit Norma Jean mich getroffen hatte, so voll, dass mir nicht einmal mehr einfiel, wer lebt und wer tot ist.

"Mach mit mir, was du willst", flüsterte ich.

Norma Jean seufzte, schlang ihre Arme um mich, und ab da weiß ich nichts mehr.

Als ich am Morgen erwachte, war Norma Jean tot.

Ein Dolch steckte zwischen ihren Schulterblättern. Ringsherum war nur Blut.

Ich schrie!

Ich sprang auf und rannte zu Baba Singh.

Ich lief zurück und rüttelte sie, aber sie blieb tot.

Irgendwann kamen Polizisten. Sie legten mir Handschellen an und brachten mich nach Mysore. Sie fragten, warum ich Norma Jean getötet habe.

Ich antwortete, ich hätte sie nicht getötet.

Sie ohrfeigten mich. Sie sagten, sie hätten Beweise.

Ich sagte, das könne nicht sein.

Schließlich brachte man mich nach New Delhi und machte mir den Prozess. Ich sagte, was ich wusste, aber niemand schenkte mir Glauben.

Seitdem sitze ich hier und warte, dass ein Wunder geschieht.

Zuversicht, süße Lüge.

